

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 37

Illustration: [s.n.]
Autor: Copeland, John

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Ueberraschung

Diese Geschichte sei hier mit den Worten wiedergegeben, mit denen sie ein ausgezeichneter Schweizer Komiker erzählt hat:

Da wollte ich Ihnen ein Abenteuer berichten, das einem Freund von mir zugestossen ist, einem Advokaten – eigentlich sollte ich sie lieber nicht erzählen, für die Öffentlichkeit ist sie nicht recht geeignet... aber am Ende kennen wir einander ja schon so lange, Sie alle sind doch diskrete Menschen, und wenn ich Ihnen die Geschichte unter dem Siegel der tiefsten Verschwiegenheit erzähle, so weiss ich, dass keiner von Ihnen sie je weitererzählen wird. Aber ich möchte Sie noch vor etwas warnen – wenn Sie meinem Freund, dem Advokaten, auf der Strasse begegnen, so zwinkern Sie nicht und lächeln Sie nicht anzüglich, das könnte er übel merken, er ist nun einmal in diesem Punkt sehr empfindlich, und ausserdem ist er im Nebenamt ein vorzüglicher Amateurboxer.

Nun, mein Freund, der Advokat, hat eine Sekretärin, das heisst, er hat sogar zwei Sekretärinnen, denn er hat eine gutgehende Kanzlei, aber das ist auch das Allerletzte, was ich Ihnen ausplaudere, sonst erraten Sie gleich, um wen es geht. Er hat also zwei Sekretärinnen, die er beide sehr gut behandelt; nur die eine, nennen wir sie Eva – sie heisst natürlich ganz anders, aber im tiefsten Herzen heisst ja doch jede Frau ein klein wenig Eva – diese Eva hätte er gern nicht nur gut behandelt, sondern auch liebevoll. Und das liess er sie bei jeder Gelegenheit merken. Sie war eine Perle von einer Sekretärin, schrieb mit ihren zehn Fingerchen eine astronomische Zahl von Wörtern auf der Maschine, kannte die Telefonnummern aller Klienten auswendig, und die Kanzlei hat sehr viele Klienten; doch in einem Punkt liess sie zu wünschen übrig. Sie nahm die Aufmerksamkeiten ihres Chefs lächelnd und geduldig zur Kenntnis, aber das war auch alles.

Nun, wie das schon geht – mein Freund wurde fünfzig Jahre alt. Das kann jedem von uns zustossen, manchem ist es sogar schon zugestossen, und man findet sich je nach dem Temperament als lächelnder oder weinender Philosoph damit ab. Und am Tag vor seinem Geburtstag, da begab sich das Merkwürdige. Er diktierte seiner Sekretärin wie gewöhnlich die Post, und als sie fertig ist, steht sie auf und fängt errötend und stotternd an:

«Herr Doktor, Sie sind doch immer so gut und nett gewesen... und da möchte ich Ihnen heute auch eine kleine Freude bereiten... Sie dürfen das aber nicht falsch verstehen... und ich bitte Sie – kommen Sie heute abend zu mir zum Essen.»

Und schon war sie aus dem Zimmer! Sie können sich meinen Freund vorstellen! Den ganzen Tag ging er oder fuhr er – denn er hat natürlich ein prächtiges Auto – wie auf rosigen Wolken. Er schickte zwei Flaschen Champagner in die Wohnung der Sekretärin, dann liess er sich die Haare schneiden, nahm, ganz unter uns sei es ver-raten, auch ein Bad, zog sich mit der grössten Sorgfalt an und erschien pünktlich um acht Uhr bei der Sekretärin. Sie hatte eine reizende kleine Wohnung, in einem Erker stand ein Tisch gedeckt, es gab die besten Sachen zu essen, man war in vernünftigster Stimmung, mein Freund wollte sogar zärtlich werden, aber sie wusste sich ihn geschickt nicht gerade drei Schritte vom Leib zu halten, aber immerhin zehn Zentimeter, und für einen liebesdürstigen Mann ist

auch das schon zuviel. Endlich, nach Tisch, steht sie auf und flüstert:

«Und jetzt verschwinde ich in mein Schlafzimmer, und in einer Viertelstunde dürfen Sie nachkommen; aber nicht früher.»

Nun ja, das Leben ist kurz, aber eine Viertelstunde kann endlos sein! Zählen Sie einmal oder vielmehr fünfzehnmal bis sechzig, während im Nebenzimmer eine schöne Frau Sie erwartet. Da möchte man gern eins, zwei, drei, vier zählen, aber nein, die Erfinder der Zeit verlangen, dass man ohne Hast einundzwanzig, zweiundzwanzig, dreiundzwanzig, vierundzwanzig zählt. Doch auch diese Prüfung ging vorüber, er stürzte zur Türe, riss sie auf – und was sah er? Nicht, was Sie erwarten, ich muss Sie enttäuschen.

Da stand die reizende Sekretärin im Abendkleid, den Arm voller Blumen, und neben ihr die zweite Sekretärin, ebenfalls den Arm voller Blumen, und die Aufräumerin, den Arm voller Blumen, und der Stift, den Arm voller Blumen...

«Da hast du wohl grosse Augen gemacht?» habe ich meinen Freund

gefragt, als er mit seiner Geschichte so weit angelangt war.

«Nun ja», erwiderte er. «Ich habe wohl grosse Augen gemacht, aber die andern haben noch viel grössere Augen gemacht...»

«Die andern?» fragte ich. «Warum denn?»

«Weil ich nichts angehabt habe als die Socken.»

Neues Posthotel St. Moritz

Kennen Sie den Engadiner-Herbst mit seiner Farbenpracht? Wir bieten Ruhe und Erholung. Fitness- und Spielraum. Solarium. Freie Sicht auf See und Berge. Wildspezialitäten.

M. Spiess – P. Graber, dir.
Tel. 082 / 2 21 21 Telex 74430

